Ungebung Berlins
Dimensionen an. Ausgabe
No. 363 — 59. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Sonnabend, 5. August 1911

Lokales

Die Wettermacher bei der Arbeit.

In einer Zeit, die nur einen Gesprächsstoff kennt: die Hitze — fand ich es direkt imponierend, daß es Leute geben soll, die genau wissen, wie lange dieser Gesprächsstoff noch vorhält. Täglich lese ich den Wetterbericht in der Zeitung; aber das ist für mich nichts so Wunderbares, ich bin ja Abonnent, und als solcher daran gewöhnt, daß mir meine Zeitung über alles nur Denkbare Auskunft gibt. Aber als ich erst einmal in der kleinen Postanstalt meines Vororts ein Telegramm des Berliner Wetterbureaus aushängen sah, auf dem mit dürren Worten die Wettervaussichten für den kommenden Tag verzeichnet standen, da wuchs meine Achtung vor diesen offiziellen Wetterpropheten ins Unermeßliche.

Das Wetterbureau? Heimlich stellte ich mir doch eine mysteriöse Teufelsküche vor, in der langhärtige Magier mit langen Zaubermänteln uns das Wetter für die kommenden Tage zusammenbrauen, und natürlich gerad so, wie wirs nicht gebrauchen können. Eintritt jedem verboten, der nicht Adept der Hexerei ist, damit nur kein Fremder die Geheimnisse der Wettermacher abgucken könne.

Nun, in Wahrheit liegt das Berliner Wetterbureau im Hause der Landwirtschaftlichen Hochschule. Also, es ist nichts mit dem Geheimnisvollen! Man geht an diesem mächtigen grauen Quaderbau in der Invalidenstraße vorbei, durch ein Gewirr von Gängen, Seitenflügeln Nebengebäuden. Da liegt es nun, in einem Seitenbau, ganzhoch oben, unterm Dach, so daß man fast verzagt, ob man bei dieser Witterung, in der kochenden Luft des Treppenhauses, je noch das Ziel da oben erreicht.

Aber irgend etwas mit Zauberei scheint doch dabei zu sein. Kaum hat man nämlich die Mansardenräume betreten, die die Berliner Wetterwarte beherbergen, so umfängt einen eine ganz herrliche Kühle. Jeder Gedanke an Hitzschlag, Eisblasen oder gefühlten Fruchtsaft ist plötzlich vergessen. Der ganze Respekt vor dem Beherrscher des Wetterpalastes ist wieder da; denn man denkt sich, wer jetzt in Berlin imstande ist, hoch oben im vierten Stock unterm Dach sein Haus so wundervoll kühl zu halten — der muß doch wahrhaftig was vom Wetter verstehen.

Aber der Eintritt wird einem weiter nicht erschwert, und der Wettermann von Berlin, Professor Lessen, umhüllt sich weder mit Zaubermänteln noch mit Geheimnissen. Vor allem ist das Wetterbureau eben ein Bureau. Das heißt, man sieht zunächst die üblichen Einrichtungen eines Bureaus: Arbeitstische und Schriftstücke. Irgendwelche mysteriöse Apparate sind nicht zu sehen. Vielleicht stehen sie irgendwo verborgen vor dem Auge des Neugierigen? Ich muß den Leser enttäuschen: sie sind auch nirgends verborgen, sie sind gar nicht vorhanden. Oder es müßten denn Thermometer und Barometer auf einmal in den Ruf magischer Hilfsmittel kommen. Thermometer und Barometer sieht man allerdings da oben, so viel man nur wünschen mag, und dazu kommt noch das wichtigste Instrument der Wetterwarten, das Hygrometer, der Feuchtigkeitsmesser. Draußen, vor den Fenstern des Instituts, sind mehrere große Hygrometer angebracht, von dem Aussehen eines langgestreckten, horizontal aufgehängten Thermometers, das mit Schutzhülsen aus Blech versehen ist.

Es wird überraschen, zu vernehmen, daß das Berliner Wetterbureau erst seit wenigen Jahren für die Oeffentlichkeit vorhanden ist. Es existiert zwar schon ziemlich lange Zeit, aber erst im Jahre 1906, also vor fünf Jahren, wurde es offiziell. Damals wurde die ganze Organisation von der Landwirtschaftlichen Hochschule übernommen; die Hochschule räumte dem Institut ihr physikalisches Laboratorium zur Benutzung ein, und seit jener Zeit ist das Berliner Wetterbureau die öffentliche Wetterstelle von Berlin.

Wenn nun aber diese Wetterwarte so wenig Instrumente hat, weil sie so wenig braucht, und außerdem nur solche Instrumente, die allgemein üblich sind, und fast in jedermanns Händen — — wie macht sie ihre Prognosen?

Das war die interessante Frage: wie kommt das Wetterbureau zu seinen „Wetterprophezeiungen", die uns oft so gar nicht in den Kram passen?

Nun also zunächst eine kleine Aufklärung. Die Wetterprognosen des Bureaus sind keine privaten Erfindungen und Entdeckungen seiner Beamten, sondern sie sind erst möglich durch ein Zusammenarbeiten von zahllosen Hilfeleistenden.

Ganz Norddeutschland ist in zehn Wetterdienstbezirke eingeteilt. Diese zehn Wetterdienstbezirke geben ihre Messungen und Beobachtungen an eine Zentralstelle ab, an die Hamburger Seewarte. Die Hamburger Seewarte macht wieder ihrerseits den Dienstbezirken Mitteilung, so auch Berlin. Dazu sind über das ganze Deutschland außerordentlich viele Wetterdienststellen verteilt, und an kleinen Orten, wo es nicht möglich war, ein ganzes Bureau zu organisieren, erfüllen öffentliche Beamte, sehr oft auch Lehrer, den Wetterdienst. Dieser Wetterdienst besteht nun im genauen Konstatieren und Fixieren der Temperatur, des Luftdruckes, der Niederschläge, der Wolkenbildung und des Feuchtigkeitsgrades. Dabei müssen natürlich auch die besonderen Lokalverhältnisse des betreffenden Beobachtungsortes berücksichtigt werden. Es ist ein großer Unterschied, ob eine Wetterbeobachtung auf dem flachen Lande, im Gebirge oder in der Großstadt gemacht wird. Die Bedeutung des Luftdruckes, der Wolkenbildung und des Feuchtigkeitsmaßes ist in diesen drei Fällen ganz verschieden von einander.

Alle diese Messungen werden nun nach Berlin telegraphiert, und ihre Kombination ergiebt die Wetterprognose. Man kombiniert zum Zweck einer Prognosestellung alle Wettermessungen aus der Zeit von 8 Uhr morgens.

Wie man sieht, ist die Wetterprognose im wesentlichen ein Produkt von passend gewählten Zahlreihen, ein Ergebnis von Berechnungen.

Das Wetterbureau ist eines der außerordentlichsten Beispiele für den Wert der Organisation. Es hat nichts Geheimnisvolles an sich, und bei allen seinen Prophezeiungen nichts Mystisches. Es ist ganz einfach der Mittelpunkt, in dem ein weites Netz von Hunderten von Fäden zusammenläuft, nur daß in diesem Fall die „Fäden" Telegraphendrähte sind. Ja, nichts hindert eigentlich, daß in Zukunft, wo unsere Technik alle äußere Arbeit immer mehr vereinfachen wird, solch ein Wetterbureau aus einem einzigen Tisch besteht — jetzt hat es übrigens auch nicht sehr viel mehr. Mit dem denkbar kleinsten Aufwand an Apparaten stellt es jetzt schon einen Triumph der modernen exakten Naturwissenschaft dar, der von einem unübersehbaren Nutzen sein wird — und es jetzt schon für die Landwirtschaft ist.

Aber das Wichtigste an einem Wetterbureau, die Prognose für die nächsten Tage?

Meine Damen, ziehen Sie Ihre durchbrochensten Blusen an, aber vergessen Sie den Regenschirm nicht! —

Faro.

Der Kaiser, der gestern früh in Klitschdorf zum Jagdbesuch beim Fürsten zu Solms-Baruth eintraf, erlegte einem Telegramm zufolge am Vormittag in dem Revier Altenhain in der Oberförsterei Werau einen besonderen Kapitalhirsch von 22 Enden und einen Hirsch von 15 Enden. Dann begab sich der Kaiser in Begleitung des Fürsten im Automobil in die Jagdhäuser Hermannsburg und Marienhaus nach Schloß Wittitzock.

Das Eisenbahnunglück bei Jüterbog.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Jüterbog, 4. August.

Das Eisenbahnunglück von Jüterbog dürfte wohl kaum in allen seinen Einzelheiten aufgeklärt werden, da die Hauptzeugen des Unglücks, die sachgemäße Auskunft geben könnten, tot sind. Wie die Untersuchung bis jetzt ergeben hat, soll an dem Unglück eine Verkettung von Umständen die größte Schuld tragen. Es handelt sich in der Hauptsache um eine mißverständliche Signalstellung. Hinzu kommt, daß die überarbeiteten Beamten an diesem Tage von der großen Hitze ermattet waren. Die bahnamtliche Untersuchungskommission hat Niedergörsdorf heute wieder verlassen; die weitere Untersuchung führt die Staatsanwaltschaft in Potsdam. Heute abend ist auch die Leiche des im Johanniterkrankenhaus gestorbenen Heizers Eismann nach seinem Heimatsort Leipzig übergeführt worden; auf dem Bahnhof hatte sich zu dem um 8 Uhr 40 Minuten abgegangenen Zuge eine große Menschenmenge eingefunden. Der Sarg war mit vielen Kränzen geschmückt. Die Aufräumungsarbeiten an dem neben dem Ueberholungsgleis stehenden verunglückten Zug nehmen ihren Fortgang. Heute wurden die drei aus den Schienen gesprungenen Wagen aus dem tiefen Sand emporgehoben und wieder auf die Schienen gestellt. Die Hebungs- und Montierungsarbeiten an der Lokomotive sollen erst Anfang der nächsten Woche, wenn die Wagen wieder in Ordnung gebracht worden sind, in Angriff genommen werden.

Zum Mülheimer Unfall.

(Telegraphischer Bericht.)

Karlsruhe 4. August.

Die „Karlsruher Zeitung" schreibt: Im Hinblick auf die im Gang befindliche gerichtliche Untersuchung und die bevorstehende gerichtliche Verhandlung gegen Platten steht die Staatsbahnverwaltung trotz mehrfacher in Zeitungsartikeln enthaltener Angaben und Urteile über das Maß des Verschuldens, das den Lokomotivführer Platten trifft, oder inwieweit auch die vorgesetzten Behörden für das Unglück mitverantwortlich gemacht werden können, von einer Berichtigung zurzeit ab.

Der Kronprinz von Rumänien traf gestern nachmittag 4.40 Uhr mit großem Gefolge in Berlin ein. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurde der Kronprinz von dem rumänischen Gesandten Dr. Beldiman und den Herren der Gesandtschaft empfangen. Vom Bahnhof aus begaben sich die Herren ins Hotel Esplanade, wo der Kronprinz für einige Tage Wohnung genommen hat. Von Berlin aus begibt sich der Kronprinz auf die Besitzung des Fürsten von Hohenzollern zur Jagd.

General Nogi wohnte gestern den Truppenübungen in Jüterbog bei. Schon vormittags um 8 Uhr begab sich der General mit einem Militärzuge nach Jüterbog, wo er bis nachmittags 6 Uhr verweilte. Dann erfolgte die Rückfahrt nach Berlin.

In der Strafsache gegen den Grafen Wolff-Metternich werden von der Staatsanwaltschaft und auch von dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Jaffé, umfangreiche Ermittelungen über die Zeugen, die in den neuen Prozeß vernommen werden sollen, angestellt. Der nächste Termin soll, wie verlautet, schon in den ersten Tagen nach den Gerichtsferien stattfinden. Für die Verhandlung, die einen außerordentlich großen Umfang annehmen wird, sollen mehrere Tage angesetzt werden. Graf Metternich, der stark von nervösen Schmerzen gepeinigt wird, ist auf Anordnung der Gerichtsärzte in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses gebracht worden. In der Spieleraffäre, in die Graf Metternich gleichfalls verwickelt ist, ist insofern ein Fortschritt zu verzeichnen, als die englische Regierung der Auslieferung des Hauptbeschuldigten, des „Barons Korff-König", seine Schwierigkeiten mehr in den Weg legt. Aller Voraussicht nach wird der „Baron" schon in etwa fünf Wochen in Berlin eintreffen. Es steht daher zu erwarten, daß die Spieleraffäre bald zur Verhandlung kommen wird.

Die Jerusalemer Kirche ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden, da die große Orgel vollständig umgebaut wird. Die Gottesdienste und die Amtshandlung finden bis auf weiteres in der Neuen Kirche auf dem Gendarmenmarkt statt, die schon seit der Zeit ihres Bestehens mit der Jerusalemer Kirche verbunden ist. Beide Kirchen haben auch einen gemeinsamen Begräbnisplatz vor dem Hallescher Tor.

Das historische Haus Kupfergraben 7, das trotz aller von Freunden des alten Berlins geäußerten Wünsche nun doch in den Besitz des Fiskus übergegangen ist, wird vorläufig nicht abgerissen werden, sondern noch wenigstens fünf Jahre erhalten bleiben. Das Haus, dessen Geschichte bekannt ist, stellt heute das beste Berliner Denkmal der privaten Rokokobaukunst dar. Das zwischen der Dorotheenstraße, dem Kupfergraben und der Bauhofstraße gelegene Grundstück ist dem Staate durch die Erben der im vorigen Jahre verstorbenen Besitzerin zum Kauf angeboten worden. Es liegt in unmittelbarer Nähe des Finanzministeriums in der Nachbarschaft einer großen Zahl staatlicher Gebäude und bietet die einzige Möglichkeit, für etwa hervortretende staatliche Zwecke in dieser Lage einen größeren Bauplatz zur Verfügung zu stellen. Der links neben der Eingangstür befindliche dekorative Reklameschilder an den bezeichneten Eisenbahnstrecken künftig „Hermsdorf bei Berlin" lauten soll.

Gegen die Verunstaltung des Landschaftsbildes durch unschöne Reklameschilder und marktschreierische Abbildungen hat der Regierungspräsident zu Potsdam zwei neue Polizeiverordnungen erlassen. Die eine ist zum Schutze der Gegend an der Eisenbahnstrecke Berlin-Lehrte gegeben, soweit diese den Kreis Westhavelland durchläuft, und im Kreise Osthavelland von der Ortsgrenze der Gemarkung Dallgow bis zum Schöppengraben bei Wustermark reicht, die zweite bezieht sich auf die Eisenbahnstrecken Berlin-Dresden, von Diedersdorf-Glasow bis Zossen und die südliche Grenze des Regierungsbezirks, und Berlin-Görlitz von Grünau bis zur Südostgrenze des Kreises Teltow. Auf eine Entfernung von 300 Metern von äußeren Rande des Bahnkörpers ab gerechnet, dürfen derartige Reklameschilder an den bezeichneten Eisenbahnstrecken nicht angebracht werden, bereits vorhandene müssen bis 1. Oktober dieses Jahres beseitigt werden.

Einheitliche Regelung der Sonntagsruhe. Für den Umfang der Provinz Brandenburg läßt der Oberpräsident soeben eine Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage veröffentlichen, die sofort in Kraft tritt. Es handelt sich dabei um eine Zusammenfassung verschiedener Polizeiverordnungen über Sonntagsruhe, öffentliche Lustbarkeiten, Handelsverkehr usw., sowie um die Vereinheitlichung dieser Vorschriften in den einzelnen Polizeibezirken. Die neue Verordnung, die im allgemeinen der für den Landespolizeibezirk Berlin gegebenen gleicht, umfaßt 19 Paragraphen und beschäftigt sich auch mit der Heilighaltung der Karfreitage, Bußtage, des Totenfestes, der Vorabende zu den großen Festen usw.

Zum Tode Reinhold Begas.

Im Trauerhause in der Stülerstraße ist gestern abend das folgende Telegramm des Kaisers eingelaufen:

„Die Nachricht von dem unerwarteten Heimgang des Altmeisters Begas hat mich tief bewegt. Die unvergeßlichen Werke, die der große Künstler geschaffen hat, sichern ihm ein bleibendes Angedenken im deutschen Volk, das mit mir seinen Tod beklagt. In seinen Schülern, deren Wirken mir zum größten Teil bekannt geworden ist, wird seine Kunst fortleben. Ich nehme an der Trauer der Familie herzlichen Anteil."

Der Leichnam des Verblichenen wurde gestern nachmittag in dem geräumigen Atelier aufgebahrt, an dessen Wänden auf hohen Sockeln Werke von des Meisters Hand ruhen, eben erst begonnene und halb fertige Arbeiten, die jetzt mit schwarzem Flor umkleidet sind. In der Mitte des Raumes steht eine Büste des Verewigten, die Werner Begas, der älteste Sohn, erst vor wenigen Wochen vollendet hat, und zu der Reinhold Begas schon im schwer leidenden Zustande Modell saß.

Im Atelier soll erst Montag vormittag die Trauerfeier für Begas stattfinden. Die Verzögerung ist bedingt durch das Fernsein des Hofpredigers Dryander, der für die Trauerrede im Aussicht genommen war, sich aber auf einer Ferienreise befindet. Montag abend erfolgt dann die Ueberführung der Leiche nach Hamburg zur Verbrennung im dortigen Krematorium. Endgültige Dispositionen sind aber noch nicht getroffen.

Neben den vielen Freunden und Verehrern des Verblichenen, die im Laufe des gestrigen Tages persönlich oder telegraphisch ihr Beileid übermittelten, haben auch der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Kultusminister v. Trott zu Solz ihre Teilnahme ausgesprochen. Der Reichskanzler telegraphierte aus Hohenfinow an Werner Begas:

„Zu dem Hinscheiden Ihres von mir aufrichtig verehrten Vaters spreche ich Ihnen meine herzliche Teilnahme aus. In dem Verblichenen verliert die Welt nicht bloß einen großen Künstler, sondern auch eine starke Persönlichkeit, deren reiche Eigenart sich in einer langen Reihe von Meisterschöpfungen offenbarte."

Kultusminister v. Trott zu Solz depeschierte: „Anläßlich des Hinscheidens Ihres Herrn Vaters, Exzellenz Wirklichen Geheimen Rats Professors Reinhold Begas, spreche ich Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen meine herzliche Teilnahme aus. Noch unter dem Eindruck der reichen Ehrungen, die dem Verewigten bei der Feier der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres zuteil wurden, betrauert auch die preußische Kunstverwaltung den Heimgang des führenden Meisters der Berliner Bildhauerkunst, des anregenden Lehrers zahlreicher, namentlich in Berlin wirkender Bildhauer und des Schöpfers so vieler glänzender Meisterwerke. Seinem Namen ist für alle Zeiten ein rühmliches Andenken gesichert."

Protestversammlungen der Straßenbahner. Zwei Protestversammlungen der Straßenbahner tagten gestern in Groß-Berlin. Die Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn vom Bahnhof Steglitz hielten eine stark besuchte Versammlung ab, um zu den Vorfällen in der Aktionärversammlung Stellung zu nehmen. Der Referent Ortmann führte unter anderem aus, in der Generalversammlung der Aktionäre der „Großen" habe er Antwort erbeten, ob und wann das Personal darauf rechnen könne, eine Lohnaufbesserung zu erhalten. Darauf habe Direktor Micke ausweichend geantwortet, „das Wohl der Angestellten werde er stets im Auge behalten". Im übrigen habe er die Schuld an deren Unzufriedenheit dem Transportarbeiterverband in die Schuhe schieben wollen. Man gebe sich jetzt der Hoffnung hin, daß der Aufsichtsrat, der ja nun durch drei Mitglieder des Magistrats erweitert sei, ein Einsehen haben und zugunsten der Angestellten eintreten werde. Schließlich wird in einer einstimmig angenommenen Resolution der Ausspruch des Direktors Micke, „der Transportarbeiterverband habe in geradezu maßloser Weise die Unzufriedenheit unter den Straßenbahnangestellten tendenziös geschürt", als nicht den Tatsachen entsprechend, unter Protest zurückgewiesen und erklärt, daß hauptsächlich nur die ablehnende Haltung in der Lohnfrage die Schuld an der Unzufriedenheit trage. Nicht eher werde der Friede wieder hergestellt, bis man die gerechten Forderungen der Angestellten bewilligt habe. — Die Angestellten der Straßenbahn „Siemens und Halske" hielten gestern abend eine gut besuchte Versammlung bei Portenheimer, Wienerstraße, ab, mit der Tagesordnung: „Wo bleibt die versprochene Pensionskasse?" Hier wurde ausgeführt, vor etwa sechs Monaten sei von Direktionsseite den Angestellten die Errichtung einer Pensionskasse zugesichert worden, aber bis heute sei nichts darin geschehen. Man scheine an maßgebender Stelle die Angelegenheit verschleppen, beziehungsweise eine solche Kasse überhaupt nicht einrichten zu wollen. Dagegen müsste mit aller Entschiedenheit protestiert werden. Nach kurzer Diskussion wurde eine Kommission beauftragt, dieserhalb bei der Direktion vorstellig zu werden.

Der neue Schulpalast in Mariendorf. Der lebhaft aufstrebende Vorort Mariendorf ist jetzt um ein neues Schulgebäude bereichert worden, das in seiner monumentalen Wuchtigkeit den architektonischen Mittelpunkt des erst teilweise bebauten Ortsviertels bilden wird. Es ist das neue, von den Architekten Reinhart und Süßenguth entworfene Reformrealgymnasium in der Kaiserstraße 17—21. Da genügend Gelände zur Verfügung stand, wurde, um das Gerücht der Straße abzuschließen und den westlich gelegenen Unterrichtsräumen eine ruhige Lage zu geben, dem Bau ein 3400 Quadratmeter großer Spiel- und Schulhof vorgelagert. Die Fassaden des Realgymnasiums, das mit Einschluß der inneren Einrichtung (35 000 Mark) rund 555 000 Mark gekostet hat, sind gelblich in Terranova gehalten mit Sockel aus Granitbindlingen. Die Ausstattung ist reich und gediegen: die ganze Klempnerarbeit ist aus Kupfer gefertigt; Hallen und Flure zeigen ein Paneel aus braun glasierten Spaltziegeln mit weißer Dekorationsfuge und farbigen Putzverzierungen; die Innentreppen sind in weiten Abmessungen gehalten und aus Eisenbeton gebildet. Das Realgymnasium umfaßt 20 Normalklassen für 800 Schüler, so daß sich, auf den Kopf berechnet, ein Kostenaufwand von 695 Mark pro Schüler ergibt. Zu einzelnen sind hervorzuheben die prachtvolle Aula, der Zeichensaal, der Gesangsaal mit ausschließendem Notenzimmer, die sehr geräumige Turnhalle, ein Raum für Handfertigkeitsunterricht und eine praktisch eingerichtete Halle zur Aufbewahrung der Fahrräder. Daß große Lehrer- und Bibliothekszimmer ebenso wenig fehlen wie eine komfortable Direktorwohnung (neun Zimmer, dazu Diele, Veranda und Fahrstuhl, Wirtschaftsräume) und Wohnungen für Schuldiener und Heizer, braucht bei einem solchen Neubau in Groß-Berlin nicht erst betont zu werden. Die Klassenräume sind weit und licht gehalten und rechnen 4,8 bis 5,0 Kubikmeter Luftraum auf den einzelnen Schüler.

Zwei alte Bauernfänger sind der Kriminalpolizei wieder einmal in die Hände gefallen: ein gewisser Karl Brieger und ein Fritz Zweiling. Brieger ist schon wiederholt bestraft und hat schon vor Jahren einen Ausweisungsbefehl erhalten. Unter dem Namen seines Bruders aber lebte er ruhig weiter in Berlin. Sein Bruder wanderte vor Jahren nach Amerika aus. Brieger verschaffte sich nun seinen Taufschein und ließ sich daraufhin hier anmelden. Wiederholt kam er mit Behörden in Konflikt, es gelang ihm aber stets, sich herauszureden. Seit einiger Zeit ging er mit Zweiling, der auch eben erst das Gefängnis verlassen hatte, auf den Bauernfang aus. Die beiden mieden aber die gewöhnlichen Spielerkneipen,